

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 169 (1896)

Artikel: Schützt die Tiere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schütet die Tiere.

Behandle die Tiere recht,
Und du nützt dir selber!

Es giebt wohl kaum ein kleines Kind, das nicht auf dem Arm seiner Mutter zappelte und jauchzte, wenn ihm ein Hund, eine Käze, ein Pferd oder ein anderes Tier gezeigt wird. Das Interesse und die Freude am Tier sind dem Menschen angeboren. Benehmen sich Kinder gegen Tiere gleichgültig oder roh, so ist das eine Folge schlechter Erziehung und schlechten Beispiels. Wie wichtig es aber ist, daß schon das Kind ein Tier, das man seiner Obhut anvertraut, richtig behandle, wird gar oft übersehen und nicht beachtet. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Der Jakobli, der seinen „Chüngeli“ keinen gehörigen Platz zum Aufenthalte anweist, sie nicht sauber hält, nicht gut füttert, ihnen keine Ruhe läßt, daß sie nicht fröhlich gedeihen können, der wird einst als Jakob, sei er Meister oder Knecht, seine Kuh, sein Pferd ebenfalls schlecht besorgen. Und was wird ihm das einbringen? Nur Schaden. Und abgesehen vom Schaden wird er sich selbst das Leben unerfreulich, mühsam gestalten.

Jeder aufmerksame Beobachter weiß, wie genau die Tiere diejenigen, die sie geschickt und wohlwollend behandeln, von denjenigen zu unterscheiden wissen, die ungeschickt, unfreundlich und roh mit ihnen umgehen. Wie störrisch zeigt sich eine Kuh beim Melken, ein Pferd beim Anschirren, wenn ein Knecht an sie herantritt, der seine Arbeit nicht versteht, ein unwirscher, barscher, jähzorniger Mensch ist, der bei jeder Bewegung des Tieres flucht und schimpft, das Tier pustt und stößt, statt nachzusehen, ob etwa eine stechende Fliege oder etwas anderes dasselbe beunruhigt. Gedeihen, vollkommen leistungsfähig werden kann ein Tier nur, wenn es vom Menschen richtig behandelt wird. Nur dann wird es den Nutzen bringen, zu dem die Natur es befähigt.

Darum: Ihr Eltern! Beaufsichtigt Eure Kinder, beobachtet sie genau in ihrem Umgang mit den Tieren! Ihr Meistersleute! Duldet keine Knechte und Magde, von denen Ihr nicht die rechte Sorge für die Tiere erwarten könnet; nehmet namentlich keine dem Trunk ergebenen Leute in Euren Dienst; denn sie sind jähzornig,

launisch und nicht im stand, irgend eine Arbeit gleichmäßig, ruhig und bedächtig zu vollbringen, sie sind insbesondere unfähig, mit Tieren richtig umzugehen. Laßt Euch die Mühe nicht verdrücken, immer und immer wieder nachzusehen, wie die Arbeit verrichtet wird, wie die Tiere gehalten sind. Übet Aufsicht, ohne daß die, denen sie gilt, sich beobachtet wissen; sie wird dann um so ersprießlicher und wirksamer sein, im kleinen wie im großen.

Der „Hinkende Bote“ hat sich vorgenommen, über diesen Gegenstand auch in künftigen Jahrgängen weiter zu reden und an Beispielen zu zeigen, wie das alles, was er hier gesagt hat, im Leben sich bewahrheitet.

Schmeichelhaft.

Dame (zu einem Herrn, der sie besucht): „Wie schön, daß Sie mich so fleißig besuchen!“

Herr: „Ich kann jetzt gar nichts Besseres thun, gnädige Frau — denn unser Arzt hat mir jede geistige Unterhaltung und Beschäftigung verboten.“

Gemütlich.

Beamter: „Was für eine Beschäftigung hat denn Ihr verheirateter Sohn gegenwärtig?“

Witwe: „Leider Gottes hält gar keine — er verkauft von seinen Möbeln ein Stück nach dem andern, und davon lebt er.“

Beamter: „Gut — schreiben wir also Möbelhändler.“

Edler Wettsstreit.

Thue nur nicht so dick, lieber August! Was du kannst, kann ich noch alle Tage.“ — „Ich kann ja gar nichts!“ — „Na, siehst du, ich kann auch nichts!“

Schlimmer Trost.

Tochter (weinend): „Ah Papa, heute bin ich schon 30 Jahre alt.“

Vater: „Ruhig, mein Kind, das wird auch vorübergehen!“

Schlecht angewandte Redensart.

Älteres reiches Fräulein (zu ihrem Bewerber, einem ruinirten Lehmann): „Ist Ihre Liebe zu mir auch wirklicher Ernst?“

Bewerber: „Bitterer Ernst!“